

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

188 (20.8.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
 Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
 Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.

Anzeigen: Die sechspaltige Retzelle oder deren Raum 25 Pfg. Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
 Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Druck- und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meber; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Beitrag und Verbrauchsbesteuerung in Deutschland und im Ausland.

3. Die Gesamtbelastung pro Kopf durch Beitrag- und Verbrauchssteuern im Ausland.

Um jedoch das Verhältnis zwischen Verbrauchs- und Beitragsteuer in Deutschland und andern Ländern noch klarer zum Ausdruck zu bringen, soll hier noch die Belastung gezeigt werden, die sich durch beide Steuerungsarten in den einzelnen Ländern pro Kopf der Bevölkerung ergibt. Es werden auch hier die Verbrauchssteuern als Beitragsteuern angesehen. Dadurch verhielt sich bei einigen Staaten das Verhältnis in einer für Deutschland etwas ungünstigen Weise, weil dort unter Verbrauchssteuern manche Abgaben enthalten sind, welche in Deutschland zu den Steuern zählen. Aber trotzdem schneidet Deutschland bei diesem Vergleich nicht schlecht ab.

	Es betragen die Beitragsteuern	die Verbrauchssteuern	auf den Kopf der Bevölkerung in Mark
in Deutschland (1907)	29,17	19,—	
„Frankreich (1906)	40,10	42,60	
„England (1905)	61,80	34,—	
„Italien (1907)	24,40	23,60	
„den Vereinigten Staaten (1907)	50,40	30,40	

Unter all den vorstehenden Kulturstaaten hat also Deutschland bisher die geringste Verbrauchssteuerbelastung pro Kopf seiner Bevölkerung. Und die neuen Verbrauchssteuern erhöhen diese Ziffer auf nicht ganz 24 M. Damit steht Deutschland dann mit Italien im mer noch weit hinter andern Ländern hinsichtlich der Belastung durch Verbrauchssteuern zurück.

Das mögen sich alle jene merken, die ständig hegen gegen die deutsche Besteuerung. Vor allem die Sozialdemokratie. Die Herren Sozialdemokraten mögen einmal sich das Bild der Steuerverhältnisse in Frankreich ansehen, mögen ihren „Brüdern“ in Frankreich gute Ratschläge geben, und wenn sie dort die Verbrauchssteuern abgelehnt haben, dann mögen sie Kritik über an der deutschen Besteuerung. Besser und augenfälliger konnte die ganze Unhaltbarkeit der sozialdemokratischen Steuertheorien wirklich nicht widerlegt werden, als durch das Beispiel von Frankreich und Italien. Es ist aber hier wie überall: die Sozialdemokratie hat tausende Worte, aber wenn es um Zahlen geht, dann versagt sie!

Anfrage an den „Volksfreund“.

Der „Volksfreund“ vom 19. August bringt einen Auszug aus dem Bericht der „Badenia“. Wir zugunsten dazu vielleicht nichts bemerkt, wenn der Auszug nicht von ganz geblühnen verläumdlichen Glossen begleitet wäre. Zu der übrigens bei einem katolischen Unternehmen nicht merkwürdigen Tatsache, daß viele Geistliche Aktionäre der „Badenia“ sind, schreibt der Gewährsmann des „Volksfreund“:

„Die Herren mit Konjur und Beistragen“ wissen also sehr wohl mit den Schänen, damit sie nicht der Rost und die Witten fressen und die Diebe ausgraben. Damit kommen wir auch auf eine Erklärung, warum die Geistlichen des Herrn so weit auf der Kanzel und im Reichthum der „Badenia“ und die sonstigen Traktanden dieses Verlags in empfindlicher Erinnerung bringen und so kalten Blutes die Leser der liberalen und sozialdemokratischen Konjunkturblätter einfach der ewigen Höllestrafe überantworten und andererseits für ein Abonnement auf den „Bad. Beob.“ die ewige Glückseligkeit in sichere Aussicht stellen. Man wird also in Zukunft schon fragen müssen, wenn uns wieder Klagen von Sozialdemokraten über Nichtablieferung wegen Verlesens des „Volksfr.“ zugehen: „Hat dieser „Stellvertreter Gottes“ vielleicht Aktien von der Aktiengesellschaft „Badenia“? Jetzt begreifen wir auch, warum der „Bad. Beob.“ immer die Geistlichen zur Nichtablieferung der „Volksfreund“-Zeitung anspornt.“

Diese niedrige Leistung, der man den Apostatenstand in jeder Zeile anmerkt, weist auf die Herkunft des Laborrats. Unsere katholischen Geistlichen, bezw. die geistlichen Aktionäre der „Badenia“ stehen zu hoch, als daß wir sie in Scham zu nehmen brauchen. gegen einen Sozialdemokraten, der Rot auf sie wirft. Wenn wir aufgrund einer genauen Statistik schildern würden, wie der katholische Klerus Baden, der bekanntlich fast durchweg eine weit geringere Besoldung hat, als die anderen ständischen Berufe, aber weit mehr als alle andern um Hilfeleistung von allen möglichen Seiten, insbesondere auch von Sozialdemokraten angegangen wird, sein Einkommen verwendet, dann könnte das nur ein glänzendes Zeugnis für die Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft des Klerus bilden. Wir tun dies nicht, weil der Klerus es den sozialdemokratischen Verleumdern gegenüber nicht nötig hat, in Scham genommen zu werden. Nur eines sei erwähnt. Anlässlich des Bergarbeiterstreiks vor etwa vier Jahren kamen sehr viele „Badenia“-Dividenden von Geistlichen in die Streikliste der Bergarbeiter. Anonyme Beilebenssucht wird sich darum allerdings nichts kümmern.

Nun aber noch eins. Vielleicht beweist nämlich der „Volksfreund“ ausnahmsweise, was er behauptet. Wir fragen:

Wo hat ein Geistlicher auf der Kanzel die ewige Glückseligkeit für ein Abonne-

ment auf den „Bad. Beob.“ in sichere Aussicht gestellt? Wo und wann hat der „Bad. Beob.“ die Geistlichen zur Nichtablieferung der „Volksfreund“-Zeitung angespornt? Wir verlangen Antwort auf diese Fragen!

Bekommen wir darauf keine genügende Antwort, dann werden wir dem Sozialdemokraten, der das geschrieben hat, sagen, was er ist; denn dann hat er selbst bewiesen, daß er ein elender Lügner und infamer Verleumder ist.

Jetzt schon aber erklären wir die Behauptung für eine infame Verleumdung eines gewissenlosen Kantsch-Jüngers, daß der „Bad. Beob.“, wie es in dem Artikel des „Volksfreundes“ heißt: „immer die Geistlichen zur Nichtablieferung der „Volksfreund“-Zeitung anspornt.“

Deutschland.

Berlin, 20. August 1909.

Die Subsidionsfahrten zum Fürsten Bülow werden selbst in der unabhängigen liberalen Presse verpöthet; so schreibt ein freisinniges Berliner Mittagsblatt: „Die indirekte Schuld daran, daß Bülow jetzt als eine Art Nationalheld gefeiert wird, zu dem man wallfahrten müsse, hat das liberale Bürgerthum, nachdem es nach dem Sturze Bülows durch Subsidionsfahrten und Telegramme den Ansehen erweckt hat, als sei Bülow mit der Waffe in der Hand vor dem Feinde gefallen, ein Märtyrer seiner liberalen Gesinnung, der lieber sterben, als den Konservativen willfahren wollte.“ Mit Verlaß, Fürst Bülow ist nicht als ein Märtyrer seiner liberalen, sondern als ein Märtyrer seiner konservativen Gesinnungen gefallen. Das hat er in klaren und unabweisbaren Worten bekannt. Er wollte nicht kämpfen. So trat er vor seinem Amte zurück als ein guter konservativer Parteimann, und ließ die Liberalen in der Trübsal bleiben. Nichts kann die Lage des Liberalismus in Deutschland schärfer markieren, als Bülows Rücktritt. Auf den wichtigsten Gebieten der aktuellen Politik und grundsätzlich hinsichtlich des Widerstandes gegen das Zentrum stand der Liberalismus an der Seite des leitenden Staatsmannes. Der aber schon die Helfer von sich, weil er lieber auf die Durchjegung seiner politischen Pläne verzichtete, ehe er sie aus dem Hand der Liberalen nahm; freilich hatte es dazu eines Kampfes gegen die Konservativen bedurft. Der Staatsmann Bülow und der Parteimann lagen mit einander in Zwiepsalt. Schließlich siegte der Parteimann und so erhebt Bülow als ein Staatsleiter, dem die Rücksichten auf seine Partei wichtiger gewesen sind, als die mit großem Rathos verknüpfte Notwendigkeit der Reichspolitik. Einer solch scharfen Kritik aus freisinnigem Munde haben wir nichts hinzuzufügen, da sie für sich selber spricht. Der Liberalismus tut in seiner Trübsal alles, um sich lächerlich zu machen.

V. Polen und Zentrum. Die polnischen Abgeordneten Harrer Wajda und Janowski wollen, Wittermeldungen zufolge, bei den nächsten Wahlen nur dann wieder kandidieren, wenn auch das Zentrum für ihre Wahl eintritt.

Die Protestanten und das Zentrum. Die „Allgemeine Rundschau“ Nr. 34 schreibt: „Im Evangelischen Kirchen- und Volksblatt“ (Nr. 11, 1907) in Baden heißt es nach einer prinzipiellen Abgrenzung: „Das Zentrum ist ein starker Wall gegen die Uebergriffe des radikalen Liberalismus. Inwiefern sind die Stimmen der gut evangelischen Männer verständlich, die laut frohlocken: Gottlob, daß wir ein Zentrum in unlerem badischen Lande haben, der Liberalismus würde uns sonst mit seinen ehernen Füßen vollends zertreten.“ In der protestantischen (konservativen) „Bad. Post“ (Nr. 106, 1907) war zu lesen: „Wir Konservativen möchten doch feststellen, daß es für uns eine grundsätzliche Gegnerschaft, eine Lösung „gegen das Zentrum“ nicht gibt. Wir erkennen, was uns Wesentliches vom Zentrum trennt, keineswegs und unterlassen es nicht, dies gegebenenfalls zu betonen; das hindert uns aber nicht, stets eingebend zu sein, daß die gläubigen Katholiken und die gläubigen Evangelischen im letzten Grunde auf dem Boden derselben Weltanschauung stehen und auch in vielen Fragen der praktischen Politik — Stand des Mittelstandes, der Landwirtschaft — sich zusammenfinden.“

Die liberale Einigung marschirt, aber nicht vorwärts. Das sieht man im Kreise Koburg. Zuerst haben die Nationalliberalen einen Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt; dann wollte dieser zurücktreten, um einen gemeinsamen liberalen Kandidaten zu finden. Nunmehr stellen die Freisinnigen ihren Kandidaten auf; jetzt aber kehren die Nationalliberalen zurück und beharren auf ihrer Kandidatur mit der Begründung: „Es liegt nunmehr klar zutage, durch wessen Schuld eine Einigung der bürgerlichen Parteien nicht zustande gekommen ist. Bei dieser Sachlage ist und bleibt

Herr Regierungsrat Dr. Quard, nachdem sein Entgegenkommen keinen anderen Erfolg gezeitigt hat, als die Aufstellung der freisinnigen Sonderkandidatur Arnold, selbstverständlich Kandidat der national-liberalen Partei. Der Vorstand des national-liberalen Vereins.“ Nun kann die Einigung im Wahlkampfe ihre Triumphe feiern.

Abg. Dr. Semler leugnet; das ist nicht neu; denn er hat noch immer geleugnet, wenn er in der Falle sah. Er leugnet diesmal mit langen Sätzen ab, daß er dem Abg. Dröbiger in der Sitzung der Budgetkommission, in der die zweite Lesung der Verordnungsordnung begann, mit unabweisenden Worten erklärt hat, er sei bereit, bei der Abstimmung die Sitzung zu verlassen, um dem Antrag der Mehrheit Annahme zu sichern. Wir sind gegenüber diesen Ausfälligkeiten des Abg. Semler in der Lage, mitzutheilen, daß der Abg. Semler in derselben Sitzung auch zu dem Zentrumskandidaten Erzberger kam und ihm erklärte, er sei bereit, heute bei der Abstimmung den Saal zu verlassen, damit das Kompromiß zwischen der Mehrheit und der Regierung angenommen werden könne; der lange Streit müsse ein Ende nehmen. Abg. Erzberger erwiderte, daß es gar nicht nötig sei, daß er (Semler) hinausgehe; denn die Mehrheit für die Verständigung sei auch bei seiner Anwesenheit gesichert. Dann blieb der Abg. Semler im Saale und stimmte mit seinen Parteifreunden für die als unannehmbar erklärten Beschlüsse, einmal mit der ganz laut gegebenen Begründung: „Offentlich erhält der Antrag keine Mehrheit.“ An diesen Mittheilungen lassen wir kein Wort abtreten; sie sind absolut richtig; und andere Zentrumskandidaten haben diese amüsantere Unterredung mitangehört. Wenn Dr. Semler sich dieses Vorfalles nicht mehr erinnert, so trägt nur sein schwaches Gedächtnis daran die Schuld und nichts anderes. Die Beamten sehen aber hier die national-liberale Beamteneigenschaft in bengalischer Beleuchtung.

Abw. Dr. Schwindel. In einer Anzahl liberaler Blätter wird behauptet, daß ein Zentrumskandidat (einige nennen den Namen Erzberger) in der Finanzkommission bei der Erörterung des stoffes gelagt habe: „Das Volk trinkt keinen Kaffee; es trinkt nur Bihorien!“ Diese Behauptung ist vollkommen unwahr, was man schon daraus erkennen kann, daß kein liberaler Abgeordneter in der Kommission ampend war. Der Abgeordnete Erzberger wandte sich vielmehr in der Kommissionsitzung gegen die liberalen Bestrebungen auf Einführung einer Steuer auf Bihorien, Malztaffe, wie sie von Kaffeehändlern und liberalen Abgeordneten gefordert wurde. Diese wollten auf 1 Pfund Bihorien 20 Pfennig Steuer legen, während heute Bihorien steuerfrei ist und der gebrauchte Kaffee nur 12½ bis 13 Pfg. höher belastet wird. Dabei erklärte der Abg. Erzberger, daß die Beförderung der Bihorie eine Steuer auf die Armut sein würde; denn der Reiche trinkt den Kaffee rein, während die armenen Volksklassen immer einen Zusatz verwenden. Aber so schwindeln jetzt die Liberalen, damit das Volk vergessen soll, daß sie den reichen Kaffeetrinker schonen, aber die armen Witwen, die Zusatzartikel nehmen, belasten wollten.

Die Abstimmung der sozialdemokratischen Forderung für die Erbschaftsteuer ein Waff, ein Schwindel. Die „Freisinnige Tagespost“ (Nr. 173) schreibt in einer polemischen Auseinandersetzung mit der „Mühlbacher Volkszeitung“:

Es war allerdings die Hauptaufgabe unserer Faktion, ihre Faktion so einzurichten, daß die ganze Steuervorlage gemorren werden konnte. Aber da befanden sich Barbus und seine Nachbarn in der völlig unüberwindlichen Lähmung, daß man die Finanzreform zum Scheitern bringen werde, wenn man die Erbschaftsteuer befestigte. Für jedes, die Tatsachen einigermaßen übersehende, politische klare Urteil lagen die Dinge gerade umgekehrt. Nur die Erbschaftsteuer war die Gemming der Finanzreform. Im Grunde hatte an ihr keine bürgerliche Partei und auch nicht der Bundesrat ein ernsthaftes Interesse. Die einzige Waffe also, die wir besaßen, die Reichsfinanzreform zum Scheitern zu bringen, bestand gerade darin, daß es uns gelang, die Erbschaftsteuer durchzusetzen. Dann hätte der Schnapsbott gegen die ganze Finanzreform gestimmt.“

Es steht also fest, daß es den Sozialdemokraten absolut nicht darum zu tun war, positive Arbeit zu leisten, sondern lediglich darum, die Finanzreform zum Scheitern zu bringen, um dann aus einer allenfallsigen Einführung des Reichstages Nutzen zu ziehen. Man sieht daraus, wie wenig die Herren Gerolfen Grund haben, gegen die neuen Steuern zu schreiben. Waren sie doch entschlossen, nichts zu tun.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Flottmachung des österreichischen Abgeordnetenhauses wird gegenwärtig wieder betrieben; es fanden in den letzten Tagen zu diesem Zweck Konferenzen statt, die allerdings noch kein positives Ergebnis zeitigten. Diesmal hat der Polenklub die Führung in die Hand genommen. Der Obmann des Polenklubs, Glombinski, erstattete vorgefem dem

Ministerpräsidenten Bericht über die Konferenz am Dienstag. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Reichsrats die vornehmste Aufgabe der inneren Politik. Nichts könne das Ansehen der Volksvertretung mehr festigen als produktive Arbeit auf dem Gebiete wirtschaftlicher und sozialer Gesetzgebung. Da die Regierung von dem aufrichtigen Wunsche befehle sei, so sei jedes Bestreben, das die Wiederherstellung des ordnungsmäßigen Ganges der parlamentarischen Tätigkeit bezwecke, ihrer aufrichtigen Unterstützung sicher. Der Ministerpräsident versicherte sodann Glombinski, daß er ihn von der Entscheidung des Ministeriums verständigen werde.

Türkei.

Klagen türkischer Prinzen gegen den Staat. Das Tagesereignis bildet ein großer Prozeß, welchen die beiden Söhne des verstorbenen geistesgestörten Sultans Murad V., die Prinzen Selach Eddin und Suleiman Effendi, gegen den türkischen Fiskus angehängt haben. Die Söhne Murads V. klagen den türkischen Staat auf Ausbezahlung von 250.000 Pfund türkisch (5½ Mill. Franken), welche das türkische Finanzministerium an rückständiger Aponage schuldig geblieben ist. Der Advokat der Prinzen Dr. Mustafa Baeddu führt in der überreichten Klage aus, daß der in dem prachtvollen Palast von Tcherapan internierte geistesgestörte Sultan sehr häufig samt seiner Familie und Dienerschaft unter Nahrungszorgen zu leiden hatte. Sowohl der Harem (Frauen und Kinder) als auch die Küche des verstorbenen Sultans waren auf das Schuldensachen angewiesen. Der türkische Finanzminister bestreite diese Behauptungen nicht und anerkennt das aus rückständigen Aponagebeiträgen entstandene Guthaben der Kinder Murad V., erklärt jedoch, die rückständige Summe erst dann zur Auszahlung zu bringen, bis die von Murad V. und seinem Haushalt gemachten Schulden aus diesem Guthaben bezahlt und den Erben in Abzug gebracht sein werden.

England.

Saubere Toleranz. Aus London wird dem „Engländer Waterland“ geschrieben: Der famose Prebiger Wile, der gegen die Katholiken Liverpool und die katolische Religion überhaupt die aburdesten Beschuldigungen ausstreut, er behauptet unter anderem, der Papst lasse Juden heimlich abfchlachten (!) und die Katholiken seien an den Taten Theil des Ausschüßers beteiligt (!) — ist wegen Anstiftung der religiösen Tumulte der letzten Zeit zu einer Geldstrafe verurteilt worden, die in Gefängnis umgewandelt wird, wenn er sich nicht verpflichtet, von nun ab die Hegeleien zu unterlassen. Dem Apostel des Unfriedens war dieses Versprechen, obwohl es nur für ein Jahr bindend gewesen, zu schwer. Er hat die Gefängnisstrafe von 4 Monaten bereits angetreten.

Dieser Umstand gab den Anlaß zu neuen Ausbreitungen der protestantischen Drangemen gegen die Katholiken Liverpool. Das katholische Pfarrhaus wurde mit Steinen bombardiert, von der Jesuitkirche wurden die Fanatiker nur durch ein hartes Polizeianfahnges vertrieben. Der Richter, der das Urteil gegen Wile gesprochen, wird in Spottgedichten verhöhrt. Dem Minister des Innern, der sich gewogen, eine Deputation der Anhänger Wiles zu empfangen, sind nun auch bereits Demonstrationen zugebracht. Eine große Schar Drangemen aus Liverpool und selbst aus Irland will sich nach London begeben, um das Vorhaben auszuführen. Die irischen Katholiken Liverpool, die fast alle am arbeitenden Stande angehören, haben eine Freiwilligengruppe gebildet, die ihr Viertel bewacht. Die Arbeiter, welche sich zur Arbeit begeben, spenden je ein Vierzigstel ihres Tageslohnes, um die den Polizeidienst versehenen Kollegen zu entlohnen.

Afrika.

Die Kämpfe der Spanier gegen die Rifftabulen. Die spanischen Batterien beschossen am Mittwoch die Schluchten des Gurguberges. Verschiedene spanische Patrouillen wurden im Laufe des Tages angegriffen, erlitten aber keine Verluste.

Der „Matin“ meldet aus Melilla vom 18. Aug.: Allgemein nimmt man hier an, daß die Operationen nicht vor 8-10 Tagen beginnen werden. Es geht hier das Gerücht, daß Friedensverhandlungen mit den Rifisten eingeleitet seien. Der Berichterstatter des „Matin“ hält dieses Gerücht aber für unbedingt unwahrscheinlich, da die Ehre Spaniens es nicht gestatte, nach den Kämpfen vom 18., 23. und 27. Juli auf eine exemplarische Züchtigung der Rifisten zu verzichten. Spanien habe von Europa das Mandat erhalten; es sei also die Pflicht dieser Macht, das Prestige Europas in den Augen der Marokkaner zu wahren.

Nach einer Meldung der Ag. Gavas hat der Sultan eine Abordnung der Rifftabulen mit der Erklärung zurückgeschickt, daß er die von den Spaniern geforderte Züchtigung selbst zu Ende führen werde.

Nach einer Meldung aus Melilla trafen dort vorgestern die Kriegsschiffe „Karlos V.“ und „Prinzeß von Asturias“ ein, begleitet von einem Torpedoboot. Die Zahl der daselbst anwesenden Kriegsschiffe ist damit auf 5 gestiegen.

Nach Meldungen aus Melilla hat sich der Gesundheitszustand des Generals Marina gebessert. Er konnte

dargestellt mehrere Generale empfangen, mit denen er längere Zeit konferierte.

Zur Niederlage des Noghi wird aus Tez gemeldet: Hier ist ein Gilbete mit der Meldung eingetroffen, dass der Noghi und zehn Chorfas seiner Umgebung gefangen worden sind. Gleichzeitig traf der Kopf seines Kammerers und einer Anzahl Gefangener ein. Zwanzig Verwundete wurden entlassen, andere Gefangene gemartert. Das Eintreffen des gefangenen Noghi in Tez wird am 25. August erwartet. Fortwährend treffen Nachrichten von gefangenen Noghi ein. Der Noghi soll bei dem Stamme der Nimese Zuflucht gesucht haben. Nach einer Meldung des „Matin“ ist bei den Kämpfen zwischen der sibirischen Waballa und den Banden des Noghi ein Franzose namens Collet getötet worden. Derselbe war Vizepräsident der Nordafrikanischen Minergesellschaft. Der Diener Collet, ein Algerier, sei gefangen genommen und nach Tez gebracht, aber als französischer Untertan sofort wieder in Freiheit gesetzt worden.

Der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei.

Nachdem die griechische Flotte auf Kreta durch die Truppen der Schenkkräfte tatsächlich niedergebott ist, scheint die ganze Angelegenheit in ein friedlicheres Fahrwasser eingetreten. Ueberprüfungen sind aber deshalb keineswegs ausgeschlossen. Die auf der Insel zurückgelassenen Mannschaften der internationalen Truppen werden voraussichtlich noch drei Tage auf der Insel bleiben, um dem Auftrag der Mächte Achtung zu verschaffen.

In Kanea forderte am Mittwoch in der Kammerung Bonifazio die Abgeordneten auf, die Ordnung aufrecht zu erhalten und Vertrauen zu den Schenkkräften zu haben, die sich das Verstummen unterstützt hätten. Die Kammer hat sich zum Zeichen der Trauer wegen der Niederlage der griechischen Flotte auf Freitag vertagt. Wie aus Athen gemeldet wird, stalteten die Vertreter der Schenkkräfte vorgestern Morgen dem Kabinetschef und dem Minister des Äußeren einen Besuch ab. Sie empfanden, einen gemäßigten Ton anzuschlagen, um der türkischen Regierung zu gestatten, der öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben. Man versichert, dass nunmehr jede Kriegsgefahr geschwunden sei.

Die griechische Antwortnote ist dem türkischen Gesandten bereits übergeben worden. Die Note ist in einem verständlichen Tone gehalten, der Inhalt ist jedoch derselbe wie bei der ersten.

Der türkische Minister des Äußeren hat die sämtlichen Wahlen des Reiches ergehen lassen, die Regeln zur Aufhebung des Votums der griechischen Schiffe zu treffen. Zugleich mit dem Ergehen um Verlängerung der Frist zur Beantwortung der letzten türkischen Note hat die griechische Regierung dem türkischen Gesandten in Athen mitgeteilt, dass der Hauptmann Spyromilios, ein leitendes Mitglied des mazedonischen Komitees, verhaftet worden sei.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde dem türkischen Minister des Äußeren, Nisfat Pascha, eine Fichelnote der Mächte überreicht, über deren Inhalt man auf der Pforte ein merkwürdiges Stillschweigen beobachtet. Es wird behauptet, die Note habe großen Eindruck gemacht. In der Note erklären die Mächte, dass die Türkei nicht das Recht habe, sich wegen der Kretafrage an Griechenland zu wenden, die vielmehr die Mächte angehe. Deshalb könnten die Mächte auch keine Bewegungen der türkischen Flotte in den kretischen Gewässern dulden oder einen Krieg gegen Griechenland um Kreta wollen. Die Note schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass die Pforte sich in jeder Weise den friedlichen Bestrebungen der Mächte anschließen und diese Bestrebungen unterstützen werde.

Baden.

Karlsruhe, 20. August 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig betrogen gefunden, dem früheren Bürgermeister Landwirt Jakob Friedrich Bichel in Wiesloch das Verdienstkreuz vom Ährenorden und dem Spengler und Installateur Gustav Eugen Ullrich in Mannheim die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, den Hofrat Ludwig Reiter beim Evangelischen Oberkirchenrat, die Gerichtsschreiber Emil Bufeimer beim Amtsgericht Mannheim, Emil Bernauer beim Amtsgericht Balingen, Heinrich Wolf beim Amtsgericht Karlsruhe, Otto Schiel beim Amtsgericht Freiburg, Karl Mahlbacher beim Amtsgericht Pforzheim, Konrad Rönniger beim Amtsgericht Wülfl, Friedrich Kirchgänger beim Amtsgericht Sppingen, die Registratoren Georg Sigmann beim Landgericht Mannheim, Moritz Hofmann beim Amtsgericht Wiesloch, den Sekretär August Brandner beim Landgericht Mannheim, den Erbeditor Ludwig Götlicher bei der Staatsanwaltschaft Offenburg und die Oberbuchhalter Hermann Branner bei der Universitätskasse Heidelberg und Friedrich Köpfer bei der Zentraldruckverwaltung dahier landesfürstlich anzustellen.

Kirchliche Nachrichten.

— Weingarten b. Durlach. Ein seltenes Jubiläum kann nächsten Sonntag der Seelsorger der hiesigen katholischen Gemeinde feiern; denn es sind doch in diesen Tagen 25 Jahre verflossen, seitdem er in hiesiger kath. Gemeinde segenreich wirkt. Auf alle Einzelheiten der Tätigkeit des Herrn Delan Vaur hinzuweisen, ist nicht möglich, es sei nur auf unsere schöne Kirche nebst Pfarrhaus hingewiesen, an denen er viele Opfer an Geld und Arbeit brachte; auch ist die Entstehung des neugegründeten Eiskabellvereins nebst Schwefelstation ihm zu verdanken. Seiner Gemeinde schenkte er als Jubiläumsgeschenk eine heilige Mission, die in der Karwoche dieses Jahres abgehalten wurde. Er erfreut sich bei der hiesigen Einwohnerschaft großer Beliebtheit ohne Ausnahme der Konfessionen, denn er war von jeher bestrickt, den konfessionellen Frieden hoch zu halten. An Weingarten letzten Jahres erhielt er von S. H. Großherzog Friedrich II. das Ritterkreuz erster Klasse vom Orden des Jahres 1870. Seine Gemeinde läßt es sich, trotzdem er sich absehend verhielt, nicht nehmen, dieses Fest in entsprechender Weise zu feiern.

— Karlsruhe, 20. August. Nächsten Sonntag, den 22. August, nachmittags halb 4 Uhr, findet für die kath. Kaufmannschaft von Karlsruh und Umgebung Erbauungstag im Hofeshaus (Karlsruh, 13) statt.

— Kottenburg, 18. Aug. Herr Domkapitular Joseph v. Eisenbach ist seinem Ansinnen entsprechend unter Anerkennung seiner treuen und ersprießlichen Dienstleistungen in den Ruhestand versetzt worden. Zugleich wurde ihm der Rang auf der 6. Stufe der Rangordnung verliehen. Mit dem verehrten Herrn scheidet ein in allen Vorkriegerhöflichkeit und durch seine langjährige, eifrige und erfolgreiche Tätigkeit hervorragendes Mitglied aus dem Domkapitel aus. v. Eisenbach gehörte denselben seit 21. November 1898 an.

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat den Aktuar Karl Metz beim Amtsgericht Redard bei Hofheim zum Amtsgericht Waldbrunn versetzt.

Mit Entschädigung Großh. Ministeriums des Innern wurde Handelslehrer Adolf Kattner an der Handelshochschule Mannheim an jene in Konstanz versetzt.

* Verdröpfung der Wahrheit in der liberalen Presse.

Die „Bad. Landeszeitg.“ geht fortwährend nach dem Muth, in der Unehrlichkeit dem Gegner gegenüber den Rekord zu schlagen. So schreibt sie in Nr. 380:

„Der gute Ton in der Zentrums-Presse.“ Das Schimpfregister der Zentrums-Presse ist wieder um ein schönes, an echt christlichem Geist geborenes Wort bereichert worden: Die ultramontane „Konstanzer Nachrichten“ überschrieben einen Artikel mit dem Titel: Sozialdemokratische „Kloset“-Berichterstattung.

„Jest“ heißt nur noch, so bemerkt dazu das „Südlicher Tagblatt“, die Bezeichnung: „Sarrinesopolitiner“. Meist den „Bad. Beob.“ nicht dieser neue Rekord?

„Bitte, Verehrte! Wir bekennen: Wir haben denselben Artikel gebracht. Die liberale Presse ist natürlich wiederum zu unehrlich, ihren Lesern anzugeben, warum von einer sozialdemokratischen Kloset-Berichterstattung gesprochen wurde. Der Ausdruck entspricht nämlich lediglich den Tatsachen; denn in Wien haben sich Genossen bei einer Vertrauensmännerversammlung des Zentrums im Kloset aufgehalten, um von dort aus durch das Schlüsselloch zu spionieren und den Bericht darüber zu machen. Die Berichterstatter wurden indes in dem netten Raum, den sie sich reserviert hatten, entdeckt und daher der ganz richtige Ausdruck Kloset-Berichterstattung.“

Es beweist übrigens in der Zeit, wo man von den Klosetkräften bei Wahlen allgemein spricht, eine recht pharisäische Pedanterie, wenn die liberale Presse bei diesem Ausdruck etwas findet. Lieber Schwemmel des „Simplicissimus“ laden, „Simplicissimus“ und „Jugend“ als Familienlektüre halten, intime Theaterchweineieren stillschweigend dulden oder harmlos finden und dann wie eine hysterische Dame sich aufregen, wenn ein den Tatsachen entsprechender Ausdruck wie Klosetberichterstattung gebraucht wird, das ist heute liberale Manier. Das ist aber die Manier des Niederganges und der verkommenen Moral.

Die „Bad. Landeszeitg.“ leistet sich noch etwas, woran man die Enttellungsfähigkeit dieses Organs kennen lernen kann. Professor Martin Spahn hält kürzlich da und dort Vorträge über die Reichsfinanzreform, und zwar im Sinne einer vernünftigen Verteidigung der Reform. Nun weiß ja jedermann, daß diese Reform Fehler hat, daß sie wie jede Steuerreform ein Kompromißprodukt ist, das niemand ganz befriedigt. Professor Spahn spricht das selbstverständlich ebenfalls aus. Dabei scheint er sich u. a. des Ausdrucks bedient zu haben, ein Teil der neuen Steuererfolge sei einzuweisen noch plump, roh und ungeschickt. Jedermann wird verstehen, was er damit sagen will; die Gesetze tragen in der Tat zum Teil den Stempel des Neuen, Ungefälligen an sich, was sicher nicht der Fall wäre, wenn nicht die unerschöpfbare Wohlpolitik mit ihrer Ausschaltung des Zentrums das Reich vor die Zwangslage gebracht hätte, schließlich eine Reichsfinanzreform um jeden Preis zu machen. Die „Bad. Landeszeitg.“ geht nun aber hin und schreibt von Spahn:

„Professor Martin Spahn (Straßburg), der Sohn des Zentrumsführers, hat nämlich in Mühlheim a. d. Ruhr die Zentrumsfinanzpolitik „wissenschaftlich“ zu erklären versucht. Dabei mußte er die Wahrheit und Gerechtigkeit der neuen Steuern unumwunden zugeben und er vertrat die auf die „wirkliche“ Finanzreform, die doch auch einmal kommen muß.“

Das ist wiederum eine unglückliche Enttellung der Wahrheit. Aber sie wundert uns bei diesem Organ nicht mehr. Daß das Organ dabei seinen Lesern den logischen Widerspruch zumutet, zu glauben, Spahn verleihe eine Steuerreform, der er selbst „Mohheit und Schlechtigkeit“ vorwerfe, zeigt nur, auf welcher Höhe der Intelligenz das Blatt „für Bildung und Welt“ steht. Da geht jeder Widerspruch unbedenktlich, wenn man nur das Zentrum verdrängen kann. Wir wünschen der Sozialdemokratie Glück zu diesen Helfershelfern!

Die „Köln. Volkszeitg.“ Nr. 701 teilt mit, daß der Gedankengang der Rede des Herrn Prof. Dr. Spahn vielmehr folgender war:

Ueber die neuen Vermögenserfolge wird ob ihrer Unvollkommenheit ein großes Bedauern empfunden. Gewiß hatten ihnen manche Unvollkommenheiten an; dieselben erklären sich aus dem monatlichen Börgern der Regierung, besonders des Fürsten Bismarck, dem die Liberalen im Mai selbst vorgeworfen haben, daß er sich zu sehr hinter der Front halte und den Parteien seinen Willen nicht deutlich und energisch genug zu erkennen gebe. Die Folge dieses Zauderns und dieses Mangels an Entschlußkraft der Regierung war dann bei dem offensbaren Willen des Volkes, der allgemeine, durch die unfruchtbareren Verhandlungen über die Finanzreform hervorgerufenen Verwirrung ein Ende zu machen, eine große Eile in der Herstellung der Finanzreform. Aber da hätten gerade die Herren von der Industrie und dem Handel, gerade die Parteigenossen jetzt Rede rufen, mitwirken sollen, damit diese Gele besser wurden! Statt dessen hat ihr Hauptvorsitzender das Präsidium in der Kommission brüsk niedergelagt, und seine Wadlernde haben auf eine weitere Mitarbeit an der Beratung der Finanzreform verzichtet. Anstatt jetzt, wo die Finanzreform nun einmal Tatsache geworden ist, zu kämpfen und sie dem Volke zu bereinigen, wollen wir, so schloß Prof. Spahn, nunmehr ruhig abwarten, wie die Gele wirken, wo und wie sich ihre allenthalben Mängel geltend machen, und wollen sehen, ob trotz der Reform anstehenden Unvollkommenheiten Sankel und Verkehr in der Weise litten, wie deren Vertreter es von vornherein behauptet haben. Das ist, wie man sieht, etwas ganz anderes, als was die „Bad. Landeszeitg.“ aus der Spahnigen Rede herausliest oder vielmehr unterlegt.

Nationalliberale und Demokraten.

Die „Neue Köln. Abendzeitung“ Nr. 223, vom 18. August macht sich Mühe über die „es müßte denn gerade sein“ Bemerkung der „Bad. Landeszeitg.“ zu der bekannten Willinger Großblockresolution. Dabei fallen einige allerhöchste Komplimente für das Hauptorgan der Nationalliberalen ab. So z. B., wenn das Demokratenblatt schreibt:

„Acht mit Anrecht jagt man von den nationalliberalen Parteiführern, daß sie, wenn die Wahlen heranzücken, jenen Fühlung mit dem Volke suchen, um diese dann später wieder recht sehr vernünftig zu lassen. Nach angeht der kommenden Landtagswahl haben wir dieses Pressen eines Nationalisten von Hameln in der nationalliberalen Presse wieder er-

lösen hören. Die „Badische Landeszeitung“ ist frei von solchen, wie wir glauben, im Drang des Augenblicks immer und mit gemeinten Versuchen, die breite Masse des Volkes wieder enger mit der nationalliberalen Führung in Verbindung zu bringen. Sie demüthigt sich, Direktiven zu geben.“

„Ferner heißt es: „Schließlich ist es ja auch kaum von dem Zentralorgan in Karlsruhe zu verlangen, daß es hier an See und im Oberland zu Hause sei und die Interessen seiner Partei mit der nötigen lokalen Sachkenntnis vertrete.“

Der Vorwurf der Unkenntnis der politischen Verhältnisse Badens, des Mangels an Fühlung mit der Wählerschaft wird dem grundlos oft so hochfahrenden nationalliberalen Hauptorgan hier nicht zum erstenmal gemacht. Auch in anderen liberalen Blättern konnte man ihn schon lesen. Kein Kenner wird ihn auch bestreiten wollen. Für ein Zentralorgan ist es immerhin eine eigene Sache, wenn es das Delphische Orakel spielt — fern von der Welt!

Wie wir schon vorerwähnt zitierten, hat die „Bad. Landeszeitung“ zu der Willinger Resolution geschrieben, eine neue Beratung mit den Großblockgenossen sei wohl nur dann angängig, wenn die Demokraten ihre Kandidaten in bisherigen nationalliberalen Kreisen zurückziehen würden. Die „Neue Köln. Abendzeitung“ meint nun dazu, es sei offenbar damit in erster Linie die Kandidatur Hameln in Sornberg-Triebberg gemeint und gibt darauf folgende Antwort:

„Wenn die „Landeszeitung“ heute schreibt, daß nur dann noch einmal über ein gemeinsames Vorgehen beraten werden könne, wenn die Demokraten ihre in den bisher zum nationalliberalen Bestehen gehörigen Wählerkreise aufgestellten Gegenkandidaturen zurückziehen, so kann davon deswegen nicht die Rede sein, weil die demokratischen Kandidaturen erst aufgestellt wurden, als die Nationalliberalen in bezug auf die demokratische Fühlung waren, mit nationalliberalen Kandidaturen vorangegangen waren. Warum hat es ihnen denn so geist, in Schwärzen den Vorentscheid in aufzustellen, um den demokratischen Kandidaturen die Fühlung zu bekämpfen, wo es doch gerade in Schwärzen gegenüber der konservativen Kandidatur des Paters' Wahl am allerwenigsten im Interesse des Gesamtliberalismus gelegen hat, eine Kampfstellung gegenüber den Nationalliberalen einzunehmen? Es ist uns schließlich unverständlich, wie man seitens der nationalliberalen Parteiführung in Karlsruhe, die doch die Offensiv mit der Aufstellung der Kandidaturen ergriffen hat, nun zwischen den Zeilen verlangen kann, daß die daraufhin und nach der Ablehnung der bekannten Verhandlungsverhandlungen aufgestellten demokratischen Gegenkandidaturen in Baden zurückgezogen werden sollen. Der Nationalliberalismus in seiner Gesamtheit und die Deutsche Volkspartei im besonderen waren bereit, eine gemeinsame Basis für den Wahlkampf zu suchen und es wäre auch eine solche leichter zu finden gewesen, wenn nicht der Wechsel in der Führerschaft der nationalliberalen Parteiführung, wie sie sich späterhin zu erkennen gegeben hat, die Ausprägung erbracht hätte. Heute, da die nationalliberale Partei im Reich Farbe gehalten und sich in der großen politischen Krise auf die Seite der Linken gestellt hat, sieht man natürlich in Baden ein, daß der Rechtsabwärtig oder auch nur das Weiterbleiben, die rechte Flanke zu sichern, auf die Gefahr hin, dabei von der Linken abzuweichen, ein Fehler war. Aber dieser Fehler kann nicht dadurch gut gemacht werden, daß nun die demokratischen Kandidaturen zurückgezogen werden. Das wäre allerdings sehr bedauerlich, wenn die Demokraten in die Markt sprängen, damit diese sich dann fürchte und so der nationalliberalen Parteiführung der Weg wieder geöffnet würde!“

Der Wechsel in der Führung der Nationalliberalen und die damit verbundene „Geradeauspolitik“ bildet demnach immer wieder den Stein des Anstoßes für die Linken. Eine bemerkenswerte Tatsache in der Zeit, in welcher man soviel von Einigung des Liberalismus redet. In Wahrheit muß man gestehen, daß allerdings auch niemand weiß, wie „geradeaus“ die Politik der neuen Führung gemeint ist; die Führung weiß das ja selbst nicht, wie ihr Ausdruck beweist: über Laßt spricht man nicht, die macht man zu gegebener Zeit, oder wie die „Bad. Landeszeitung“ jetzt schreibt: „Das Weitere dürfte sich dann von selbst finden.“ In dieser großartigen Auffassung der „Bad. Landeszeitung“ bezw. der nationalliberalen Führung schreibt das Konstanzer Demokratenorgan zum Schluß:

„Auch für uns lautet die Parole: Abwarten, unablässig arbeiten bis zum Wahlenkampf! Nur mit dem Schlüssel der Landeszeitung: „Das Weitere dürfte sich dann von selbst finden“, wollen wir uns und unsere Leser und jeden profanisierten Denker nicht so leicht im Irren. Erfahrungsgemäß helfen solche halb fatalistische, halb opportunistische Gebärden und die Verlegenheit maskierenden Sprüche nicht viel. Denn man hat Beispiele von Exempeln, daß es auch anders kommen kann. Um so mehr heißt es auf die Hauptwahlen hin arbeiten, unablässig arbeiten, denn sie bringen vielleicht schon die Entscheidung.“

Das ist keine schlechte Charakterisierung der im nationalliberalen Lager von manchen so sehr bewunderten „Geradeauspolitik“ des neuen nationalliberalen Parteiführers.

Die Linkenliberalen mögen sich übrigens nicht so sehr Sorgen über die Laßt Obfidiere, die auf den Tag hinausgeht: kommt Zeit, kommt Rat! Das heißt doch gar nichts anderes als: kommt Zeit, kommt der Sozialdemokrat! Und dann ist „Alles, Alles wieder gut.“

Ein Notzettel von einem Geschäftsmann und Landwehrmann.

Vom Heuberg schreibt man uns:

Alljährlich und besonders zu den Kaisermanövern werden eine Unmasse gedienter Soldaten zu Übungen eingesetzt, die teils 14 Tage, 4 Wochen und auch oft bis zu 6 Wochen dauern. Von den 14tägigen Übungen, wenn sie sich nicht öfters wiederholen, wäre ja weiter nicht viel zu sagen. Doch glaube ich, wäre es angebracht, und hauptsächlich die Aufgabe der Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten aller Parteien, gegen diese vier- und sechswöchigen Übungen Stellung zu nehmen. Was bedeutet denn die Übungen? Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß eine militärische Übung für einen Wehrmann vollständig zwecklos ist. Ich wenigstens machte diese Übungen da mit, weil ich mußte; es war mir aber alles so gleichgültig, daß ich oft am anderen Tage nicht mehr wußte, was wir am Tag vorher gemacht hatten, denn ich hatte meine Gedanken zu Hause beim Geschäft, von welchem ich mit brüchigen Anfragen und sonstigen Korrespondenzen überhäuft wurde, und von welchem ich so unendlich herausgerissen wurde. Ich kenne Leute, welche dieses Jahr ins Kaisermanöver eingesetzt wurden, die ein Geschäft zu Hause haben, welches sie mit 4—6

oder noch mehr fremden Leuten amtreiben. Ich meine da besonders Handwerker und sonstige Geschäftleute, mit einem Wort „den Mittelstand“, diese müssen fort aus ihren Betrieben, die innere Zeit einem m. E. unangenehm Spiel widmen, während zu Hause das Geschäft notleidet, alles in fremden Händen ist, und so tiefe Wunden geölt werden, welche noch das ganze Jahr benötigen, um wieder geheilt zu werden. Jeder deutsche Mann, der noch einen Funken Vaterlandsliebe hat, weiß zu Kriegszeiten gut, was er als deutscher Soldat zu machen hat, aber zu viel ist zu viel.

Wie gesagt, die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten würden großen Dank vom deutschen Volke ernten, wenn sie eine Milderung dieser Verhältnisse herbeiführen könnten; es wäre dem deutschen Reiche viel Geld erspart und das deutsche Volk von vielen unnötigen Geld- und Zeitverschwendungen verschont.

(Wir geben diese Auslassungen als eine Stimme aus dem Publikum, die wenigstens gehört zu werden verdient. D. R.)

Ein weiterer Sieg in Bilingen.

Bei der letzten Wahl der Mittelbesteuerten in Bilingen in den Bürgerausschuss stimmten von 434 Wählerberechtigten 325 ab, also mit 80 Prozent. Auf den Wahlvorsitzenden der Zentrumspartei entfielen 175—186 Stimmen (bei den Wahlen im Jahre 1903: Zentrum 128), auf den des Großblock 135—149 (1903: Großblock 170). Wie bei den Niederbesteuerten hat nunmehr auch das Zentrum in der Klasse der Mittelbesteuerten gesiegt. Ein dreifacher Sieg der Zentrumspartei Bilingen nebst bezügliche Gratulation zum zweiten Siege über die vereinigten Gegner der Herrschaft und der befreundeten Genossen!

Kleine badische Chronik.

— Karlsruhe, 19. Aug. Der Vollzug des Reichsgesetzes vom 7. April 1909 fällt für Baden in den Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern, das im Sinne des Reichsgesetzes die Landeszentralbehörde bildet. Infolgedessen fallen die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörden den Bürgermeistern und die der oberen Verwaltungsbehörden den Bezirksämtern zu.

— Karlsruhe, 19. Aug. Das Finanzministerium hat mit Rücksicht auf das neue Reichsgesetz vom 15. Juli des J. 09. bestimmt, daß die Bürgerpflicht durch Hinterlegung eines autorisierten Wechsels von den Bezirksämtern, die nun dann angenommen werden darf, wenn der Hinterleger, die Stempelabgabe für die ganze Zeit bis zu dem auf dem Wechsel angegebenen Verfalltag oder bis zum Zeitpunkt des Erlösches des wechselseitigen Anspruchs im Voraus entrichtet.

— Karlsruhe, 19. Aug. Der Großherzog ist heute nachmittag 3.27 Uhr aus Badenweiler hier eingetroffen und begab sich abends nach Baden-Baden. Die Großherzogin hat sich von Badenweiler direkt nach Schloß Baden begeben. Am 29. August trifft das Großherzogspaar auf der Mainau ein, wofür der „Straßb. Post“ zufolge am folgenden Tage der Besuch des Kaisers von Österreich erwartet wird.

— Karlsruhe, 20. August. Die „Bad. Revue“ schreibt in ihrem geliebten Blatt: der in Appenweier gestorbene Bremer Krumpholtz wäre vermutlich in der Station Appenweier eingeklinket, und dann gleich außerhalb der Station ins Gefängnis abgeführt. Schreiber dieses ist selbst Bremer und glaubt an eigener Erfahrung, daß diese Vermutung nicht zutrifft, im Gegenteil, der Mann hat keine Verurteilung, bei der Aufsicht leben, ob der Schluß des Juges folgt. Deshalb ist er sehr wahrscheinlich von der linken Seite des Juges (Fahrgast) Appenweier-Karlsruhe) auf die rechte gestiegen, und dabei abgeführt, die Reide lag auch in der Mitte des Gefängnis. Wäre er eingeklinket gewesen, so wäre er entweder nach der linken oder nach der rechten Seite geflossen. Wenn es sich doch bloß um Vermutung handelt, warum denn jetzt gerade das Schicksal für den betreffenden Bremer vermuten, die Lage der Sache spricht gerade für das Gegenteil, für gewissenhafte Richterführung!

— Wörthheim, 19. Aug. Erhängt hat sich an seiner Weistelle am Dienstag früh zwischen 9 und 10 Uhr ein 2. Dienstjahr stehender Grenadier der 2. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments.

— Karlsruhe, 20. August. Am Sonntag, den 22. August, findet im Gasthaus zur „Ara“ hier ein Zentrumsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen die Reichsfinanzreform. Als Redner werden erschienen Herr Weidner, Führer aus Karlsruhe und Abg. Weitzer von Karlsruhe. Es wird die maßgebende Rolle der Gegner gegen das Zentrum klarheit geschaffen werden. Da auch Gegner Zutritt haben und ihnen Gelegenheit zum Sprechen gegeben wird, dürfte die Versammlung sehr interessant werden. Deshalb in Massen in die Versammlung!

— Baden-Baden, 19. Aug. Wir vernehmen soeben, daß die Königin-Witwe Margarete von Italien sowie der französisch-italienische Prinz, Camille, hier eintreffen werden. Ferner werden heute erwartet der Herzog und die Herzogin von Arenberg und die Prinzessin Bourbons Delmonte. Der am nächsten Mittwoch stattfindende Blumenfest für Automobile und Wagen verpricht dieses Jahr großartiger denn je zu werden, wie überhaupt die ganze Remontrage glanzvoll verlaufen wird. Besonders ist noch auf die beiden großen Sommerwädhste am Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. August hingewiesen, die einen streng künstlerischen Charakter tragen werden.

— Pforzheim, 19. Aug. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Hilbig wurde aus dem Zuchthaus Wundt in die Provinzleitung des badischen Landesgefängnisses verbracht. Er hat bekanntlich den Kaiser mord am Glaswald verübt.

— St. Georgen i. Schw., 19. August. Dieser Tage weilte Herr Ingenieur Sicks aus Karlsruhe hier, der mit der Ausarbeitung des neuen Ostbades besetzt ist, zur Vornahme der nötigen Vorarbeiten, bezw. Vermessungsarbeiten. — Am dem von Frauen- und Krankenpflegevereinen gemeinschaftlich veranstalteten Samariterkurs, der am 4. d. M. seinen Anfang genommen hat, beteiligten sich ca. 40 Teilnehmerinnen. — Im nahen Unterkirchach ist die Schule wegen Auftretens der Mästen unter der Kinderwelt bis auf weiteres geschlossen worden.

— Von der Schwarzwaldbahn, 19. August. Ein ungewöhnlich starker Reiseverkehr herrscht zur Zeit auf der Schwarzwaldbahn. Es ist Hofschal, daß alle Züge sind überfüllt und treffen mit Verpönung ein. Dabei muß gesagt werden, daß die Zahl der eingestellten Wagen nicht mit dem Bedürfnis nicht entspricht. Und an allem dem zeigt sich immer wieder, wie die veraltete Bahnanlage sich nicht mehr als lästige Verkehrsbehinderung erweist. Das Meiste wird den Passagieren immer unangenehmer gemacht. Wir meinen, die Eisenbahn ist der Leute wegen da und nicht umgekehrt.

— Fährbach, 19. Aug. Die Frau des Webers Julius Majonnet aus Bilingen ließ sich vom Juge abführen und war sofort tot. Die Eheleute lebten im Scheidungsprozess.

— Heberlingen, 19. Aug. Die Leiche des so jäh um Leben gekommenen französischen Lehrers Bourgeois wurde Dienstag nachmittags halb 11 Uhr eingeleitet. Der erschütterte wohnen die häusliche Familie und die Gäste der Feier bei. Die Leiche wird gemäß dem Wunsch der Angehörigen nach Paris überführt.

Sonntagskalender

1910

für Stadt und Land. Fünftägiger Jahrgang. Mit Titelbild, vielen Illustrationen, Wandkalender und Nebus. 40 Pfennig.
Dieser beliebte Hausfreund findet sich seit vielen Jahren fast in jeder katholischen Familie Badens. Der Jubiläums-Jahrgang ist besonders reichhaltig in Wort und Bild.
Verlag von Herder zu Freiburg i. Br. Durch alle Buch- und Papierhandlungen zu beziehen.

Vorläufig in der
Literarischen Anstalt,
Freiburg im Breisgau,
Herder'sche Buchhandlung,
Karlsruhe, Herrenstraße 34,
F. A. Hoff'sche Buchhandlung,
Kandelsbühlheim.

Lederhandlung Mühlburg.

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenanschnitt, sowie Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“,
sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohl-schmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

Rabatt-Spar-Verein Karlsruhe (E. V.)

Von den bis zum 31. Dezember 1907 von unserem Verein ausgegebenen **alten Marken** (20 Pfg.-Marke: rot, 1 Mk.-Marke: blau und 10 Mk.-Marke: grün) ist ein grosser Teil immer noch im Umlauf. Damit es uns möglich ist, über diese Sorten abzurechnen und alsdann über die Einlösung der in den Jahren 1905 bis einschliesslich 1907 ausgegebenen Gutscheine Beschluss zu fassen, richten wir an das verehrliche Publikum wiederholt das höfliche Ersuchen, gefälligst besorgt sein zu wollen, dass Rabattsparbücher unseres Vereins, in welchen noch Marken der oben bezeichneten Arten enthalten sind, in tunlichster Bälde gefüllt und bei unserer Geschäftsstelle, **Bankhaus Veit L. Homburger**, zur Einlösung gebracht werden.

Der Vorstand.

Obst- bzw. Wallnüsse-Verfeinerung.

Dienstag, den 24. ds. Mts., abends 6 1/2 Uhr, wird das Ergebnis von 7 Wallnüssen auf dem Feuerwehrtplatz und 9 Birnen in der Stadtküche im Stadttell Mühlburg gegen Verachtung öffentlich verfeinert. Zusammenkunft beim Feuerhaus, Karlsruhe, den 20. August 1909. Stadt. Garten-Direktion.

Billige Grabsteine

zu Ausnahmepreisen.

Ein Lager in schönen, modernen Grabsteinen und Denkmälern in allen Steinarten, wird einzeln dem Verkauf ausgeführt unter Zusage einer tadellosen Ausführung, prompter Bedienung, sowie billiger Berechnung. Den geehrten Hinterbliebenen ist Gelegenheit geboten, hier billigt ihren Bedarf zu decken.

Hochachtungsvoll

K. Striebel, Steinhanerei,
Karlsruhe-Mühlburg, Glümerstr. 14.



Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,
anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfohlen.
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Zum Moninger

Ecke der Kaiser- und Karlstrasse * **KARLSRUHE** * Haltestelle der elektr. Strassenbahn
Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals **S. Moninger**
Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im 1. Obergeschoss
Grosser schattiger Garten
Vorzügliches helles und dunkles Bier
Anerkannt gute Küche
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Jos. Schub.

Zum Felseneck

Kriegstrasse 117.
Grosser, schattiger Garten.
Ausverkauf von ff. Hell und Dunkel
aus der Brauerei Heinrich Fels.
Gute Küche. Reine Weine.
Restauranteur **Karl Götz.**

Kaffee gebrannt, per Pfund 1.20—2 Mark.

Rohkaffee in allen Preislagen.
Eigene Brennerei. **Rabattmarken.**
Bernh. Oser, Karlsruhe, Waldstr. 5.
Kolonialwaren und Delikatessen.

Stadtgarten.

Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr,

Militär-Konzert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des
1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20,
Leitung: Rgl. Obermusikmeister **Fritz Köhn.**
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
— Programm 10 Pfg. —
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Als beste Kapitalanlage zu 5 %
Zins offeriere ich Privatkapitalisten
Mk. 12000.— bis 15000.—
gesichert auf 2. Hypothek eines vorzüglichen Karlsruher Reutenhauses
bei pünktlichster Verzinsung.
Offerten von Selbstdarleibern unter
S 2125 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B. erbeten.

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4,
Pianos und Harmoniums
Nur allerbeste Fabrikate.
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise.
Fachmännische Garantie.
Umtausch alter Klaviere.
Gespielte Instrumente billigst.
Stimmungen. Reparaturen.

Zu sofort, eventuell auch später, suchen wir für unsere **Medizinal-Drogen, Material- und Farbmateriehandlung** en gros und detail, einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Gebrüder Jost Nachf.,
Karlsruhe,
Telephon 209.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.
Freitag, den 20. August 1909, abends 8 Uhr:
Zum 21. Male! Zum 21. Male!
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von **H. M. Wiener** und **F. Grünbaum.**
Mit Beteiligung des Lustspielers von **Gatti-Grotzka.**
Musik von **Leo Fall.**

Baden-Baden. Fest-Veranstaltungen

des Städtischen Kur-Komitee's
anlässlich der
Grossen Internationalen Pferde-Rennen.
Renntage: **20., 22., 24., 26., 28. u. 29. Aug.**

Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr: **Doppel-Konzert. — Grosses Gartenfest.** Abends 8 Uhr im städtischen Kurtheater: **Gala-Vorstellung.**
Samstag, den 21. August: **Grosse Italienische Nacht. — Tanz-Réunion.** Anlässlich der Anwesenheit J.J. K.K. H.H. des Grossherzogs und der Grossherzogin von Baden: **Grosse Höhenbeleuchtung. — Beleuchtung des Alten Schlosses.**
Sonntag, den 22. August: **Grosses Kunstfeuerwerk.**
Montag, den 23. August, nachmittags 4 Uhr: im grossen dekorierten Saale: **Kinderfest mit Cottillon.**
Mittwoch, den 25. August, nachmittags 4 1/2 Uhr: **Grosser Blumen-Korso** für Automobile und Wagen mit Ehrenpreisen. Abends 10 Uhr: **Bal Paré** mit grossem Cottillon.
Freitag, den 27. August, abends 8 Uhr: **Doppel-Konzert** unter Mitwirkung hiesiger Männer-Gesang-Vereine. **Grosse Italienische Nacht.**
Samstag, den 28. August: **Grosser Preis von Baden, Gold-Pokal,** gegeben von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog von Baden und garantierte Preishöhe von 50 000 Mk. **Doppel-Konzert. — Grosses Sommer-nachtfest.** Festliche Beleuchtung der Wiese, der Alleen und des Konversationshauses. **Beleuchtung des Alten Schlosses.** Abends 10 Uhr in den neuen Sälen: **Grosser Fest-Ball.** Im städtischen Kurtheater: **Gala-Vorstellung.**
Sonntag, den 29. August: **Doppel-Konzert. Grosses Sommer-nachtfest.** Festliche Beleuchtung der Wiese, der Alleen und des Konversationshauses. Ausser den Konzerten des städtischen Orchesters und verschiedener Militärkapellen vom 16. August bis 15. September jeden Tag 2 Konzerte einer ungarischen Kapelle. Im Theater: **Gastspiel-Vorstellungen.**

Berein

Städtischer Tiefbau-, Gas-, Wasserwerk-, Installations-, Schlachthof-, Maschinenbauamts- u. Strassenbahn-Arbeiter
Karlsruhe.

Einladung.

Wir erlauben uns hierdurch die verehr. Mitglieder obigen Vereins, sowie Freunde und Gönner, nebst Angehörigen zu der am
Sonntag, den 22. August, mittags 12 Uhr,
im kleinen Festhallaal stattfindenden

Fahnenweihe

mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung höflich einzuladen.
Bormittags 10 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal (Goldenes Lamn, Kronenstrasse). 11 Uhr: **Abmarsch** nach der Festhalle. Nach der Weihe Festzug durch die Strassen der Stadt nach dem Gottesauer Schloß (Durlacher Allee), daran anschliessend gemeinsames Festessen. **Nachmittags 5 Uhr** ebendortselbst

Familienunterhaltung mit Theateraufführung und Ball.
Der Vorstand.

Residenz-Theater

Kinematograph. Waldstraße 30.
Jeden Mittwoch und Samstag vollständig neues Programm
Jeden Abend Einlagen.
Ausser dem reichhaltigen Wochenprogramm kommt von heute ab als Sondereinlage ohne Preisserhöhung:
Die Söhne des Waldhüters (dramatisch).
und
Die Flucht Ladys Janes.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch dieselbe bezogen werden:

Die Reichsfinanzreform

und
die politische Lage im Reich.

Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten
Dr. Zehnter,

gehalten in der
großen Zentrumsversammlung in Offenburg
am 1. August 1909.

Der Preis beträgt für Einzelexemplare portofrei zugesandt
10 Pfg., bei vorheriger Einsendung des Betrags.
Bei Abnahme von **50 St.** kostet das Stück **5 Pfg.,** bei **100 St.** **4 Pfg.,** bei **200 St.** **3 Pfg.** bei portofreier Zufendung.
„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstrasse 42.